

21. So nach
Trinitatis

24. Oktober
2021



Evangelische Pauluskirche Feldkirch
Gottesdienst mit Abendmahl, Kindergottesdienst
21. Sonntag nach Trinitatis, 24. Oktober 2021
Pfarrerin Dr. Margit Leuthold – Orgel: **Günther Simonott**

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Röm. 12, 21)*

Zum Nachlesen

*(Wenn Sie sich Ihr Gesangbuch zur Hand nehmen, können Sie auch mitbeten
und singen)*

Glocken + Orgel Günther Simonott

Votum

Lit.: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Gem.: Amen.

Lit.: Der Herr sei mit Euch
Gem.: Und mit deinem Geist.

Begrüßung und Spruch zum Tag

Liebe Pauluskirchengemeinde,

Ende September 1902 schreibt Rainer Maria Rilke in Paris ein Gedicht, das einige von uns
vielleicht noch auswendig inwendig kennen:

*Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.*

*Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin, und jage*

die letzte Süße in den schweren Wein.

*Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.*

Die zwei südlicheren Tage sind in der vergangenen Woche vergangen.

Jetzt wird nichts mehr voll.

Jetzt ist es Herbst.

Wer jetzt ohne Heimat ist, hat es schwer. Denn jetzt wird das Hinausgehen, auf andere Menschen Zugehen wieder zur Überwindung.

Jetzt steigen wieder die Zahlen der Infektionen, die uns noch mehr zurückhalten.

Jetzt scheint das Böse, das uns widerfährt, wieder mehr treffen zu können als in einer sommerlichen Leichtigkeit.

Und gerade jetzt will uns der Sonntag im Herbst neu herausfordern.

Sagt:

Du hast keinen Ort? Gut! Dein Platz ist bei Gott.

Komm her, komm hierher, wenn Du magst.

Steh auf, suche der Stadt Bestes, überwinde das Böse mit Gutem, liebe Deine Feinde, sei ein neues Licht in diesem Herbst.

„Denn“, so hat es einmal der Theologe Paul Tillich gesagt, „*das Christentum verkündigt nicht das Christentum, sondern eine neue Wirklichkeit.*“

Also: Hörst den Wochenspruch als Ermutigung als eine neue Wirklichkeit für die Welt:

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Röm. 12, 21)

Lied 155, 1+2 Herr Jesu Christ, dich zu uns wend

T: Wilhelm II 1648 M: Gochsheim/Redwitz

Günther Simonott

Psalm 19 (Gesangbuch 708) im Wechsel

Bußgebet

Mein Gott,

wenn diese Enge sich doch weiten wollte,

die Angst ein Ende hätte,

die Wut verraucht,

der Zorn beschwichtigt,

das Böse vertrieben wäre

wenn doch Erstarrtes ins Fließen käme,

das Herz aus Stein ins Rutschen geriete

und alte Geschichten nicht mehr als ein Anfang wären,

dieses Mal mit offenem Ausgang

Wenn Du, Grund aller Sehnsucht,

unser Weg zur Befreiung werden könnte

*Mein Gott,
wann werde ich selbst
nicht mehr taubblind sein,
wenn ich Dich suche,*

*wann werde ich sehen können
und hören
und glauben können
was ich nicht sehe, höre, verstehen vermag,
wann werde ich mich dir zuwenden können?*

*Mein Gott,
neige doch Deine Weite zu mir, zu uns,
in unsere Welt
wo wir gemeinsam sind und
uns doch immer wieder als einzeln erfahren*

*Sende doch Deinen Geist
der Ermutigung
der Wahrheit
Sende doch Deine Barmherzigkeit
die unsere Sehnsucht sehend machen kann
die unsere Ohren öffnen kann für einander
hilf unserem verzagten Glauben
Gott, erbarme Dich
(Stille)*

**Vor dem Heiligen Geist frage ich Euch: ist das auch eure Bitte und euer Wunsch?
Dann antwortet mit: Ja.**

Zuspruch

So hört aus dem Psalm 19 die weiteren Verse:
*Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele.
Das Zeugnis des Herrn ist gewiss und macht die Unverständigen weise.
Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz.
Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen.*

Als Dienerin am Wort Gottes spreche ich Euch zu:
Gott wird sich Deiner in Barmherzigkeit zuwenden. Labsal für Deine Seele, Weisheit für
Deine Verwirrung, Fröhlichkeit für Dein Herz, so dass Deine Augen wieder lachen können.
Alles ist möglich durch Gottes Liebe zu Dir.
Amen.

Lied 179, 1+2 Allein Gott in der Höh sei Ehr ...

T und M: Nikolaus Decius 1525 / 1535 nach Gloria in excelsis Deo 4. Jhd. / Ostermesse
Günther Simonott

Lesung: Matthäus 5, 38-48

³⁸Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« ³⁹ Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. ⁴⁰ Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. ⁴¹ Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. ⁴² Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

⁴³ Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. ⁴⁴ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, ⁴⁵ auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

⁴⁶ Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? ⁴⁷ Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? ⁴⁸ Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Amen.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.
Amen.

Lied 625, 1-3 Ich bin ein armer Exulant

T: Josef Schaitberger 1685 M: bei Michael Praetorius 1570
Günther Simonott

Predigt Matthäus 10, 34-39

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ 2 Kor 13,13

Liebe Gemeinde,

„Halte die andere Wange hin“, „Gib mehr, als man von Dir fordert“, „Wende dich denen zu, die etwas von dir haben möchten“, „Geh noch ein Stück mehr weiter mit dem, der dich nötig“ ... „Liebet eure Feinde, bitte für die, die euch verfolgen“

Oder wie Paulus an die Gemeinde in Rom schreiben wird: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

(Röm. 12, 21)

Das ist doch die von Jesus geforderte, wohl oft überfordernde *neue Wirklichkeit* des Christentums, die wir kennen.

Unsere Lesung eben aus dem Matthäusevangelium im 5. Kapitel gehört dazu, es ist die Sammlung der Worte Jesu aus der Bergpredigt.

Wenn ich im Religionsunterricht frage, was macht das Christentum aus? Kommt oft: Dass wir immer helfen sollen. Dass jeder Mensch wichtig ist. Dass wir Frieden schaffen sollen. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

„Selig sind die Friedfertigen“ ...

Und jetzt, gerade einmal 5 Kapitel weiter im Matthäusevangelium finden wir unseren Predigttext für den heutigen Sonntag. Und die Worte erzählen etwas ganz anderes:

Hören wir aus dem 10. Kapitel, die Verse 34-39:

34 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. 36 Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. 38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. 39 Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Liebe Gemeinde,

was ist denn da inzwischen passiert?

Nicht nur, dass Jesus Menschen um sich geschart hatte, mit vielen gesprochen, dass viele geheilt wurden, dass Wunder geschahen, Frieden vielleicht zum Greifen nahe war ... und alles wunderbar ... sondern auch, dass es jetzt „ernst“ für einige geworden ist. Matthäus erzählt kurz vorher, dass Jesus die 12 „aussendet“, den Menschen vom Himmelreich Gottes zu erzählen, von der ganz „anderen Wirklichkeit“, wie Paul Tillich formulierte.

Und das war wohl nicht mehr so leicht.

Diese Menschen haben ihre Familien verlassen, Frau und Kinder, Eltern, ihren Arbeitsplatz, ihr Einkommen, um vom Himmelreich Gottes zu erzählen – von etwas, das schon damals die wenigsten interessierte, zu erfahren, wie ein Lob Gottes im Leben gelebt werden kann, wo doch in der Realität es viel mehr darauf ankam, den Mächtigen zu huldigen, sich mit ihnen zu arrangieren, denen nach dem Mund zu reden, die das sagen hatten.

Liebe Gemeinde,
mit diesem sperrigen Text hatte und habe ich immer wieder viel Mühe.
Mir sind die radikalen Wendungen und Interpretationen, die darin liegen, nicht geheuer.

Wer sein Kind mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger, meine Jüngerin zu sein ist so ein Satz, mit dem ich gar nicht gut kann.

Das Kreuz auf sich nehmen, das hat so viel stummes Leid enthalten und auch gebracht. So viele Kreuzigungen gab es.

Wer sein Leben verliert um meinetwillen, hat so viele junge Menschen animiert, Märtherinnen und Märtyrer zu werden, dass es im 3. und 4. Jahrhundert zu einem richtigen Problem geworden ist, Todessehnsucht um des Himmelreiches willen – diese Ver-rücktheit ist auch heute noch im 21. Jahrhundert ein Thema.

Mir hilft es nur ansatzweise, diese Sätze mit historisch-kritischem Ansatz in den Kontext der Entstehung des Evangeliums im judenchristlichen Milieu zwischen 80 und 90 nach Christus in der heute syrischen Region zu setzen, wo die kleinen judenchristlichen Gemeinden auch Flüchtlinge mit unglaublichen Gewalterfahrungen durch die Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem durch die Römer nach dem Bar-Kochbar Aufstand aufgenommen hatten. Es ist doch so lange her.

Können wir das überhaupt noch nachvollziehen?

Vielleicht über einen Umweg: Eben haben wir ein altes evangelisches Lied aus dem 17. Jahrhundert gesungen. Es ist in unserem österreichischen Regionalteil enthalten und ich bin mir nicht sicher, ob das in den deutschen Regionalteilen der Liederbücher auch so ist.

Im 17. Jahrhundert war es inzwischen schwer geworden, in Österreich nach evangelischem Glauben zu leben: also, die Bibel auf Deutsch zu lesen und zu hören, das Abendmahl mit Brot und Wein zu feiern. Der Protestantismus war verboten in Österreich. Die Gegenreformation seitens der katholischen Kirche und dem Habsburger Kaiserhaus war im vollen Gange.

Seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 war im Reichsrecht die Möglichkeit zur Emigration verankert. Damit wurden alle Untertanen ohne Verlust ihres Vermögens und ihrer Ehre – das war zu dieser Zeit ein enormes wirtschaftliches und soziales Kapital – das Verlassen ihrer Heimat an einen Ort zugestanden, an dem das eigene konfessionelle Bekenntnis offiziell gestattet war.

Ein „*ius emigrandi*“, im Grund ein erstes modernes Grundrecht ermöglichte, dass ein Einzelner nicht zur Konversion gezwungen werden konnte, aber das Land verlassen musste. Soweit die Theorie.

Die Praxis sah – wie immer – ganz anders aus.

Wer evangelisch leben wollte, wurde zur Migration gezwungen. Eingesperrt, ausgewiesen, auf der Donau verschifft, verlor seine Kinder, seine Familie, und sein Hab und Gut, und oft auch sein Leben.

In den ersten Jahren zogen nicht wenige aus dem protestantischen Bürgertum der Städte, Adelige und Menschen mit besonderen Gewerbe, wie z.B. der Buchdruckkunst in süddeutsche Städte wie Regensburg, Würzburg, Nürnberg oder Ulm – und diese Emigranten waren sicherlich auch ein Grund für den Aufschwung in dieser Region.

Die ländliche Bevölkerung, die Bauern, jene, die von der Bewirtschaftung ihres Bodens lebten, und sei er noch so schwer zu bearbeiten, wanderten erst nach dem 30jährigen Krieg, ab 1650 aus. Schätzungen sprechen von über 100.000, vielleicht bis zum 200.000 Menschen

die damals aus Glaubensgründen in eine neue Heimat gezogen sind. Das war – nach der Anzahl der Bevölkerungsdichte – eine große Zahl von Menschen. Ganze Landstriche in Österreich lagen brach.

Viele aber blieben dennoch zurück und arrangierten sich mit der neuen Obrigkeit. Der Hof war zu klein, als dass eine so große Reise finanziell möglich gewesen wäre. Die Familie konnte nicht mit, die Kinder zu klein, zu vernetzt mit der Großfamilie. Die Verwurzelung in der Region zu stark. Viele Menschen gingen in eine „stille Emigration“, so wird das geheimprotestantische Leben in Österreich auch genannt.

Wie war das für diese Menschen, diesen Abschnitt aus dem Evangelium zu lesen, am Sonntag, *heimlich, still und leise*, in den Bauernstuben?

Als Evangelische, als jene, die doch nach dem Evangelium Christi leben wollten, im lutherischen Sinn, *sola scriptura* ... allein die Schrift als Leitlinie fürs Leben?

Immer wieder brachen da junge Burschen aus, wurden lauter, unvorsichtiger, bis die staatliche Obrigkeit der katholischen Habsburgermacht auf sie aufmerksam wurde.

Immer wieder kam es zu großen Ausweisungen. 1684 wurden Evangelische aus dem Osttiroler Defreggental ausgewiesen, 1687 aus Dürnberg bei Hallein, 1731/1732 aus den Gebirgsregionen Salzburgs.

Einer jener Dürnbergger war der evangelische Bergmann Joseph Schaitberger. Schaitberger galt mit Mattias Kammel und Simon Lindtner als Führer einer kleinen Gemeinschaft von Bergleuten am Dürnberg, die im Geheimen protestantische Gottesdienste abhielten und die katholischen Messen nicht mehr besuchten. Das fiel auf.

Verschiedene Versuche seitens der Obrigkeit, Schaitberger durch Haft zu einer Abkehr vom evangelischen Glauben zu zwingen, misslangen. So erhielt er und seine Kollegen einen Landesverweis durch den Salzburger Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg. Seine drei Töchter musste er zurücklassen, vom Verbleib der Mutter ist nichts bekannt.

Auf seiner Reise nach Nürnberg verfasste er 1668 die Zeilen als sein Auswandererlied, ein „Trostlied eines Exulanten“:

*Ich bin ein armer Exulant
– Also muß ich mich schreiben –
Man tut mich aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiben.*

Schaitberger hat seinen Text auf die Melodie eines bekannteren, älteren Kirchenliedes gedichtet, das 1610 von Michael Praetorius verfasst worden ist. Liedes: *Ich dank dir schon durch deinen Sohn und auf Hör, liebe Seel, dir ruft der Herr!* Das hatte man ja bereits gerne in der Reformationszeit gemacht: Bekannte Melodien von Kirchenliedern, aber auch weltlichen Liedern, Liebesliedern, Tanzliedern, Kampflieder mit einem neuen Text zu versehen.

Schaitbergers Lied wurde während der „Großen Emigration“ ab 1731 unter den Salzburger Exulanten populär und vielerorts gesungen. Der Salzburger Fürsterzbischof Leopold Anton von Firmian hatte am 31. Oktober 1731 das „Emigrationspatent“ unterzeichnet, das alle Protestanten des Landes verwies. Es gewährte den Angesehenen, also denen, die Haus und Hof besaßen nur 1-3 Monate, den Nicht-Angesehenen, also Besitzlosen gar nur 3 Tage, um das Land zu verlassen. Unter dem diplomatischen Druck seitens des Regensburger

Reichstags wurden die Fristen geringfügig verlängert. Zwischen November 1731 und August 1732 wanderten in 23 Kolonnen insgesamt über 20.000 Personen aus, das war 1/5 der damaligen Bevölkerung des Landes Salzburgs.

Diese große Emigration der Salzburger Protestanten war ein Trauma in der damaligen Zeit, nicht nur in Salzburg, für die Menschen, die wegziehen mussten und auch für die Menschen, die dablieben, sondern überall in den Landen, wo diese Menschen aus Salzburg heraus hin- oder durchzogen. Arm und erbärmlich waren die Flüchtlingsströme.

Das „ius emigrandi“ galt für diese „Ketzer“, diese Aufrührer und politischen Umstürzler nicht. Evangelisch sein, hieß für den Erzbischof, kein ordentlicher Untertan zu sein. Mit der Ausweisung entwickelte die katholische Obrigkeit ein behördliches System, so dass den Menschen ihre Kinder in katholische Fürsorge und Erziehung genommen wurden und ihr Besitz als Vermögensanteil für die Erziehung eingezogen wurde.

Die Exulanten zogen anfänglich vor allem in die Reichsstädte, z.B. nach Kaufbeuren, Memmingen, Kempten, Ulm, Augsburg und Nürnberg zogen. Andere wanderten über Thüringen und Sachsen nach Ostpreußen. Der preußische König Friedrich Wilhelm I. hatte am 2. Februar 1732 ein Einladungspatent erlassen, das die Emigranten in die Landstriche aufnahm, die von der Großen Pest 1708-1714 entvölkert worden waren. Ein kleiner Teil der Salzburger Protestanten ging nach Holland und nach Georgia, Amerika.

Die Sterberate war unter den Emigranten in den ersten Jahren sehr hoch, viele kamen nicht mehr in ein wirtschaftlich erfolgreiches Leben, viele sind psychisch zugrunde gegangen.

Wie haben diese Menschen wohl unseren Predigttext für heute gehört?

Vielleicht so:

Ihr sollt nicht meinen, dass Jesus gekommen ist, dass es einfach werden kann und friedlich auf der Erde. Das Reich Gottes ist eine andere Wirklichkeit.

Ihr erlebt jetzt Entzweiung, Verlust Eurer Familie, habt erfahren, dass Ihr von Euren eigenen Leuten verraten worden seid, im eigenen Haus, am eigenen Hof.

Ihr habt Euer Kreuz auf Euch genommen.

Und wenn Ihr Euer Leben verliert um des Evangeliums Jesu Christi willen, dann habt Ihr doch alles gefunden.

Doch weiß ich wohl, Herr Jesu mein, / Es ist dir auch so gungen.

Jetzt soll ich dein Nachfolger sein; / Mach 's, Herr, nach dei'm Verlangen!

Ach steh mir bei, du starker Gott! / Dir hab ich mich ergeben.

Verlaß mich nicht in meiner Not, / Wenn 's kosten sollt mein Leben!

Den Glauben hab ich frei bekennt; / Deß darf ich mich nicht schämen,

Ob man mich einen Ketzer nennt / Und tut mir 's Leben nehmen.

Ketten und Band war mir ein Ehr / Um Jesu willen zu dulden;

Denn dieses macht die Glaubenslehr / Und nicht mein bö's Verschulden.

Nun will ich fort in Gottes Nam; / Alles ist mir genommen.

Doch weiß ich schon: die Himmelskron / Werd ich einmal bekommen.

So geh ich heut von meinem Haus; / Die Kinder muß ich lassen.

Mein Gott! das treibt mir Tränen aus / Zu wandern fremde Straßen.

Ach führ mich, Gott, in eine Stadt, / Wo ich dein Wort kann haben!

Damit will ich mich früh und spat / In meinem Herzen laben.

*Soll ich in diesem Jammertal / Noch lang in Armut leben,
Gott wird mir dort im Himmelssaal / Ein' bessere Wohnung geben.*

Liebe Gemeinde,

es bleibt sperrig. Auch das 17. Jahrhundert ist weit weg. Das Erden Jammertal wird nicht mehr durch ein Himmelreich nach dem Tod abgelöst.

Was bleibt ist aber die Frage an uns heute im 21. Jahrhundert:

Was heißt es denn für uns heute, für „Gottes Wirklichkeit“, für das *Himmelreich Gottes* hier und heute in unserer Welt in die Nachfolge zu gehen? Als „Kinder des Lichts“ ...

- das Böse mit dem Guten zu überwinden, zu teilen, auch dann, wenn es wirklich zu spüren ist,
- Menschen zu begleiten, auch dann, wenn es wirklich mühsam wird,
- sich zu öffnen und aufzunehmen, auch dann, wenn es wirklich mehr Menschen werden, die das Stadtbild und die Sprache verändern werden,
- sich für den Frieden auf der Welt, im Großen und im Kleinen, auch in den Familien einzusetzen, auch wenn es wirklich schwierig wird, über Gewalt und Missbrauch zu sprechen,
- für weltweite Gerechtigkeit zu leben, auch wenn es wirklich schamvoll wird durch die eigene Verstrickung,
- die Bewahrung der Schöpfung zu gestalten, auch für unsere Kinder und Kindeskinde zu arbeiten, auch wenn es wirklich alles verändern kann, weil wir aus unserer Komfortzone herauskommen und unser gewohntes Leben existenziell verändern.

Dann höre ich vielleicht: Ja. Das ist wahrhaftig nicht einfach. Aber es ist *Gottes Wirklichkeit*. Amen.

Orgel Günther Simonott

Abendmahl (Gebet mit Vaterunser – Einsetzungsworte – Austeilung am Platz – Dankgebet und Fürbitten

Gebet mit Vaterunser

Der Herr sei mit euch

Gem.: und mit deinem Geist

Erhebet eure Herzen

Gem.: Wir erheben sie zum Herrn

Lasset uns danken dem Herrn unseren Gott

Gem.: Das ist würdig und recht.

Ja, würdig und recht ist es, es dir zu danken, und es ist gut, dich zu preisen, gütiger Gott, Vater und Mutter unseres Lebens, wir loben Dich im Namen deines Sohnes Jesus Christus.

Du bist unsere Quelle und unser Licht. Du bist unser Heil.
Darum loben die Engel deine Herrlichkeit. Die Kräfte des Himmels preisen dich mit einhelligem Jubel. Mit ihnen lobsingend auch wir ...

Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Hosianna in der Höhe. Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herren. Hosianna in der Höhe.

Abendmahlsgebet

Wir bitten Dich, der Du unser Leben willst, sei unser Gast bei Brot, Traubensaft und Wein. Du schenkst uns dieses Mahl, damit wir Glauben erfahren können, dass Du uns Mensch wurdest und uns nahe bist.

So beten wir wie Christus uns lehrte:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde Dein Name

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute

und vergib uns unser Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen,

denn Dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit.

Amen.

Einsetzungsworte

Unser Herr Jesus Christus,
in der Nacht da er verraten ward, nahm er das Brot,
dankte und brach's und gab es seinen Jüngern und sprach:
Nehmet hin und esset. Das ist + mein Leib,
der für euch gegeben wird.
Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl,
dankte und gab ihnen den und sprach:
nehmet hin und trinket alle daraus,
dieser Kelch ist der neue Bund in + meinem Blut,
das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.
Solches tut sooft ihr es trinket zu meinem Gedächtnis.

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.

Kommt her und Euch stärken mit Brot und den Saft der Trauben, durch das wir nicht allein sind, sondern Gott mitten unter uns ist.

... (Austeilung)

Lebt als Kinder des Lichtes; die Frucht des Lichtes ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

(Eph. 5, 8-9a)

So stärke und bewahre uns das Brot des Lebens und der Kelch des Heils in unserem Glauben und auf dem Weg zum ewigen Leben. Amen.

Dank- und Fürbittgebet

(nach <https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php?litDay=65#archiv>)

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich. Halleluja.

G: und seine Güte währet ewiglich. Halleluja. (Ps 118,1)

Du Gott des Lebens,
Du hast uns hineingestellt in diese Welt.
Die Schöpfung ist voller Wunder.
Die Liebe unserer Nächsten macht uns glücklich.
Die Sorge um die Zukunft bedrückt uns.
Wir bitten Dich: Bleib an unserer Seite und höre uns:

In einer Woche beginnt in Glasgow die Weltklimakonferenz.
Wir bitten um deinen Heiligen Geist,
damit die Verständigung gelingt,
damit die nötigen Entscheidungen getroffen werden,
damit wir uns nicht weiter an unseren Kindern und Kindeskindern versündigen.
Wir danken dir für alle, die uns mahnen und deiner Schöpfung dienen.

In diesen Tagen sind Pflegende, Ärztinnen und Ärzte weiter gefordert.
Wir bitten Dich, gib sei Du mit Ihnen,
damit ihre Arbeit wohltut und heilt,
damit die Kranken Geborgenheit und Hoffnung erfahren,
damit wir einander guttun und füreinander sorgen.
Wir danken dir für alle, die anderen beistehen.

Täglich versammeln sich Christinnen und Christen in aller Welt.
Wir bitten Dich, sei mitten unter uns und öffne unsere Herzen und Sinne,
damit wir dein Wort hören,
damit wir deine Liebe bezeugen,
damit wir Zeichen deines Friedens werden.
Wir danken dir für die Menschen, die du uns an die Seite stellst
und mit denen wir zusammen deine Gemeinde sind.

Wir bitten dich für alle,
die zu uns gehören,
für alle, die unserem Herzen nahe sind.
Wir danken dir für alle, die der Stadt Bestes suchen.

Du Gott des Lebens,
hineingestellt hast du uns in diese Welt.
Durch Jesus Christus, deinen Sohn,
bitten wir dich für uns und deine Welt.
Amen.

Lied 228, 1-3 Er ist das Brot, er ist der Wein

T: Friedrich Karl Barth und Peter Horst (1981) M: Peter Janssens (1981)
Günther Simonott

Mitteilungen

Segen

*Der Herr segne dich und behüte dich und Freude leuchtet über deinen Wegen.
Der Herr segne dich und behüte dich; in seine Hände kannst du alles legen.
Amen, Amen, Amen, du gehst nicht allein. Amen, Amen, Amen, es wird Friede sein.*

Lied 570, 1+2 Der Herr segne Dich

T und M: Ulrich Gohl 1970
Günther Simonott

Orgel Günther Simonott

AKTUELLE INFORMATIONEN auf www.evangelium.at !

Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen
Ihre Pfarrerin Margit Leuthold

Quellen für liturgische Gestaltung und Predigt:

Weigl, Dietmar: Emigration, Ausweisungen und Transmigration. In: Leeb, Rudolf; Schweighofer, Astrid; Weigl, Dietmar (Hg): Das Buch zum Weg. Salzburg. Edition Tandem, 2. Auflage 2009, S. 178-181.

<http://www.volksmusik-archiv.de/vma/node/4450>

<https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php?litDay=65#archiv>

https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Schaitberger